

erschließt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmondseite kostet beim einmaligen Erscheinen 7 fr.

Abonnements-Bureau: In Marasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Rega bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Marasch bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Aus ungarischen Blättern.

Unter dem Titel „Nachträge zum Besuche der Schriftsteller und Künstler“ bringt „Elenzét“ nachstehende Correspondenz aus Kronstadt: „An deren Besuch wir so große patriotische Hoffnung knüpfen und von deren Erscheinen und Auftreten wir die Beteiligung so vieler sozialer Lieblinge erwarteten, die in Ungarn die Intelligenz und die Presse vertreten, sind nun bereits zu Hause.“

Wir glauben es, daß (denn eine eintägige höfliche Berührung und einige laute Bantele konnten andere Eindrücke hinterlassen) unsere Schriftsteller und Künstler sich mit einer angenehmen Erinnerung entsetzten; aber wir fürchten, daß sie es auch gleichzeitig mit herzlichen Informationen thaten. Es ist indessen nicht dieses, was hauptsächlich vor die Öffentlichkeit gehört, sondern das, daß die Haltung und die Enunciationen der Schriftsteller und Künstler in Kronstadt die Ueberzeugung in uns erweckt haben, daß sie mit vielem Eifer und gutem Willen, aber mit gründlicher Verkennung der Lage und der Frage gesprochen haben. Was es auch sein, denn es wurde ausgesprochen, da die in den Vordergrund getretenen Männer größtentheils gar nicht Politiker sind, mag es immerhin sein, sagen wir, daß ihre Unterhaltung hier nicht einmal von weitem einen politischen Ansehen hatte; es ist dennoch Thatsache, daß volens volens politische Fehler begangen wurden.

Wir kennen dies Gewicht der Anklage wohl und fühlen auch, daß die während dieser Reise der Schriftsteller geschehenen Dinge bis zu einer gewissen Grenze auf den Mantel der Discretion rechnen dürfen; aber wir kennen und fühlen gleichzeitig die doppelte Bedeutung jenes Fehlschlusses, daß unsere Schriftsteller nur mit einem solchen Grade von Information und Vorbereitung hierher nach Kronstadt gekommen sind, wie zu einem Ausfluge in die Bacia, ins Alfold oder nach Großwardein!

Kronstadt ist in unserem Vaterlande der östliche Hauptpunkt der Nationalitäten-Umtriebe; die verständigen und gebildeten Führer des Sachsenthums sind nicht solche Männer, welche nach einigen schmeichlerischen Trinksprüchen ihr Glaubensbekenntnis ändern könnten und entscheidend ist das, daß sie von unsern Schriftstellern und Künstlern solche Offenbarungen der ungarischen Literatur und Journalistik erwarten konnten, welche von dem erhabenen Schwünge der ungarischen Bildung, der ungarischen Literatur und von dem Verstandes-Niveau der in den Vordergrund tretenden Männer zeugen. Und dieses ist wirklich nicht geschehen.

Es konnte nicht die Aufgabe der ungarischen Boten, der ungarischen Geschichtsschreiber in Kronstadt sein, die geschichtlichen Thatsachen zu fällen, noch solche Tugenden des Sachsenthums hervorzuheben, an deren Mangel es glänzt; und wir Ungarn haben von Karl Szathmari nicht das erwartet, daß er unter Verleugnung der wohlbekannten geschichtlichen Thatsachen sage, daß das Sachsenthum seit 700 Jahren in allen Kämpfen der ungarischen Nation mit uns gewesen sei, denn das ist nicht wahr; sondern wir haben erwartet, daß er über die unangenehmen Erinnerungen einen Schleier werfe und so spreche: Meine Herren! Ihr seid ein wackeres, ehrliches, fleißiges, gewerbsames, männerachtendes Volk. Ihr seid seit unendlicher Zeit nicht unsere Freunde, indem Ihr sagt, daß von uns Niemand sich Euch nähert. Ihr klagt, daß der Ungar mit Eurer Bildung und Gemüthsentwicklung nicht rechnet, daß Ihr in unserem öffentlichen Leben nicht jenen Einfluß besitzt, welcher Euch kraft Eurer materiellen Unabhängigkeit und Eurer intellektuellen Werthe zustünde. Also gut! Sonst, wir ungarischen Schriftsteller und Gelehrten, die Vertreter der ungarischen öffentlichen Meinung sind gekommen, Euch die Freundschaft zu reichen. Hier ist unsere Hand, wir werden Freunde sein, so lange ein Mann lebt in diesem Vaterlande. Weicht aber auch Ihr uns die Hand, daß Ihr unsere Freunde, daß Ihr ungarisch sühnende Unterthanen sein werdet, daß Ihr unter dem

„Vaterland“ Ungarn verstehen und mit uns fühlen werdet in Sturm und Gefahr. Wir halten das Bündniß. Amen! So zu sprechen, wäre Pflicht und auch nützlich gewesen. Pflicht, denn im Erbe des heiligen Stephan kann man anders nicht denken; denn die eingebildeten Schmerzen und Beschwerden des Sachsen kann man nicht mit Fliegenwedeln, sondern unbestrittener Wahrheit heilen!

Und kann wohl der erwähnte Freundschaftsbund wahr und aufrichtig empfunden sein, wenn wir den Sachsen gegenüber den niedrigen Weg der Schmeichelei betreten und nicht danach streben, daß wir, ihnen die Freundschaft reichend, die Wege und Richtungen bezeichnen, bei deren Einhaltung wir von den Sachsen die Kundgebungen des seit lange fehlenden Patriotismus erwarten. Wir sind fest überzeugt, daß die Passivität eines Stammes ungeheure volkswirtschaftliche und sociale Schäden mit sich bringt, namentlich im politischen Leben Ungarns, dessen Blutlauf durch die Passivität der Walachen ohnehin unregelmäßig und stockend ist, wir wissen aber auch das, daß jede derartige Bestrebung, die Sachsen in das active politische Leben unseres Vaterlandes hineinzuziehen, nicht nur unnütz und nicht zum Ziele führend ist, weil sie so, auf diese Weise ohnehin nicht gelingen, nur neuerliche Verbitterung erzeugen und zu grundlosen Recriminationen führen würde, sondern geradezu schädlich, — denn sie übt, wie auch in Kronstadt auf die Kräftigung des schwachen Magarenthums eine zerrüttende Wirkung und würde einem unüberlegten Kühnen Schritte das politische Gewicht sich consolidirender und der Unterwürfung würdiger Elemente als Opfer hin.

Welch' kleinliche und lächerliche Voraussetzung, bei den Ultra-Sachsen um den Preis so ungeheurer Opfer gesellschaftliche Berührung und die Bewichtigung der politischen Reibereien zu suchen! Die Geschichtliche Griechenlands zeigt, daß die Verkennung seiner Lage und besonderen Stellung es unter die Gewalt der Regionen brachte. Nicht Schwäche und Schmeichelei mußte Athen anwenden, sondern Kraft und Redt. Wir auch.

Werden wir wohl verstanden? . . . Wir standen während der Seite in der Rolle des Schweigens, denn wir hielten bis zum Ende dafür, daß das eine ausgemachte Sache war und daß hierauf unfehlbar auch seitens der Sachsen eine ähnliche Erklärung werde abgegeben werden. Sie wurde nicht abgegeben, es ist nicht geschehen. Nun, Denjenigen, welcher dem Ausfluge der Schriftsteller und Künstler diese Richtung gab, trifft schwere Verantwortung, denn es war nicht erlaubt, sie in ihrem Glauben solcher Täuschung, in ihrer Erwartung solchem Auffuge auszulassen. Nein! Wir müssen im Reinen sein! Wir setzen von Emil Abranyi, Anton Barabj, Josef Komocsi, Karl Szatmary voraus, daß sie nicht nur wünschten, von den gegenwärtig gewesenen zwölf Sachsen für ihr Auftreten und ihre Erklärungen mit Hochrufen belohnt zu werden, wir glaubten aber, daß in ihnen, wegen ihrer Nation, — die durch sie vertretene Literatur und periodische Presse werde anerkannt werden. Und während sie dies nicht erreichen konnten, während sie das ganze Verdienst ihres Empfanges der Stadt Kronstadt zuschrieben: darum soll das mit Stillschweigen übergangene Ungarnthum seine Pflichten und seine Pietät gegen unsere Schriftsteller und Künstler nur pflegen! Es bereut nicht, es klagt nicht über das Geschehene und gelobt nur, daß es nun, auch von Jenen sich verlassen sehend, mit doppelter Kraft für seine Existenzberechtigung und dafür kämpfen wird, daß es hier immer mehr erhaltend, aus eigener Kraft seine patriotische Mission erfüllen könne.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 7. September.

Daß die gegenwärtige Anwesenheit Sr. Majestät in Ungarn in ihrer Bedeutung durch die rein militärischen Zwecke nicht erschöpft ist, davon gibt, schreibt „Bester Lloyd“, der Empfang der Deputationen in

Neutra und die Antworten, welche Sr. Majestät auf die Anträge erteilt hat, hinreichend Zeugniß. Das Gebiet, wo der König jetzt weilt, ist in nationaler und confessioneller Hinsicht gleichsam der Mikrokosmos Ungarns, und die königlichen Enunciationen fallen umso schwerer ins Gewicht, als sie über die engen Schranken dieses Comitats hinaus für alle die gleichartigen ethnographischen und culturellen Verhältnisse des Landes ihre Geltung haben. Es wäre unzulässig, in die verschiedenen Antworten des Monarchen eine Tendenz hineinzutreten, welche ihnen fern liegt, aber sie sind auf die Auslegung überhaupt nicht angewiesen, denn der klare, unzweideutige Inhalt ist in durchsichtige Formen gekleidet. Den katholischen Clerus ermahnt Sr. Majestät, die Lehren brüderlicher Eintracht unter den Gläubigen eifrig zu pflegen und man wird dem Sinne dieser Worte gewiß nicht Gewalt antun, wenn man in der Apostrophe den lebhaften Wunsch des Königs erkennt, daß die Priester der katholischen Kirche, eingebend ihres Berufes und der Gebote ihrer Religion, für den Frieden zwischen Bürger und Bürger, welchen Bekenntnisses diese auch seien, einstreben mögen. Und wie sehr die königliche Mahnung gerade in diesem Theile Ungarns am Plage ist, das haben ja manche Vorgänge während der Wahlbewegung gezeigt — Vorgänge, über welche wir gern den Schleier des Vergessens breiten. — In der Antwort auf die Ansprache der Comitats-Deputationen legte der König besonderen Nachdruck darauf, daß die Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität sich im patriotischen Empfinden eins fühlt mit den übrigen Bewohnern Ungarns. Es ist unnötig, diesen marcanten Satz mit einem Commentar zu begleiten; er spricht für sich allein mit einbringlicher Deutlichkeit. Nur erinnern wollen wir daran, daß wieder in diesem Theile des Landes in jüngster Zeit eine Agitation das Haupt erob, welche gegen den nationalen Frieden und das Einvernehmen der Bürger gerichtet war. Sie ist allerdings rasch untergetaucht, als die wahrhafte öffentliche Meinung die Gespenster einer früheren Epoche der Verwirrung und Finsterniß bei ihrem Namen anrief; aber nichts kann in gleichem Maße für die Bannung des bösen Geistes der Zwietracht und der Verhetzung wirken, wie dieser Appell des Königs an die patriotischen Tugenden und die Friedensliebe aller Söhne des Landes. So bilden denn die Worte des Königs eine über den Tag und die engere locale Grenze hinausreichende Kundgebung, welche allenthalben den lebhaftesten Widerhall und die freudigste Zustimmung finden wird.

Der Univeritätsprofessor Dr. Julius Láncazy veröffentlicht im „Netz“ den wesentlichen Inhalt eines auf die österreichische Nationalitätenfrage bezüglichen Vortrages, welches er jüngst mit Adolf Fischhof gepflogen. Der greise österreichische Publicist und Politiker, welcher schon seit längerer Zeit in das politische Treiben nicht mehr unmittelbar eingreift, verfaßt in jenem Gespräch die Ansicht, daß die Nationalitätenfrage in Oesterreich schließlich doch nach dem Princip der Gleichberechtigung eine befriedigende Lösung finden werde. Der jetzige Kampf zwischen Deutschen und Slaven in Oesterreich böfere nicht auf staatsrechtliche Meinungsverschiedenheiten und beruhe das föderalistische Princip nicht. Er hält das Zustandekommen eines czechischen Generallandtages nicht für denkbar, die Praxafische Sprachenverordnung gehe wohl zu weit, doch stimme sie mit einer ähnlichen Verordnung, welche Schmerling 1863 zu Gunsten der deutschen Sprache in Siebenbürgen erließ, überein. Wegen der Mehrsprachigkeit in der Reichsprache werde Oesterreich nicht auseinanderfallen, man müsse Allen den Gebrauch der Mutterprache gestatten und eine hinreichende Zahl von Uebersetzern anstellen. An den Panславismus glaubt Fischhof nicht; die Slaven würden schon wegen des Unterschiedes der Religion nie eine geschlossene Einheit bilden. Schließlich kam auch noch das bekannte Auftreten Ludwig Mocsary's zur Sprache und da meinte Fischhof, die Ungarn seien stets übertrieben empfindlich, sobald man versucht, die Nationalitätenfrage ernstlich zu verhandeln.

Feuilleton.

Heimlos.

Roman von Ed. Almar. — (31. Fortsetzung.)

„Nur, ich beschwöre dich, willst du den Vater gegen dich aufreizen?“ brang die Glende in mich. „Wenndar ist ein Christof! Ich habe die Beweise von seiner Schlechtigkeit. Wisse, eine Stunde früher, als er es gewagt hat, um Thekla's Hand zu werden, erhielt dein Vater von unbekannter Seite einen Brief, in welchem sich ein Billet, von Wendar geschrieben, eingeschlossen befand, des Inhalts: er werde endlich alle seine Schulden bezahlen können, da er eine der reichsten Erbinen des Landes zu heiraten gedenke, nämlich die Tochter eines Barons von Wellen, der unermesslich reich sei. Zwar würde ihm dieser Schritt sehr schwer werden, weil die zukünftige Gattin nicht die Erbin seines Vermögens wäre, andererseits aber sei er dazu gezwungen, um aller seiner Schuldenlasten endlich ledig zu werden. Edmund, verdamme mich nicht,“ unterbrach sich der Baron, während er bemerkte, wie tief seinen Zuhörer seine Mittheilungen bewegten, die ihn erst im vollen Lichte alle Fäden bei einander sehen ließen, mit welchen die Verberberin seines Lebens das Netz zu seinem Falle gesponnen hatte.

„Ich war erst im sechszehnten Lebensjahre und kannte die Falschheit noch wenig!“ hob er sich wieder an. „Ich verurtheilte dich nicht, aber ich hielt dich für undankbar und unwahr gegen die Schwester, welche du nur aus Interesse und nicht aus Liebe zur Gattin nehmen wolltest. Hauptlichlich von dem letzten Gedanken geleitet, stimmte ich dem verrätherischen Weibe darin bei, daß Thekla, um dem besürchteten Schicksal an deiner Seite zu entgehen, an einen würdigen Gatten je eher, desto besser, gefesselt werden müsse. Inbezug als ich die Schwester wieder sah, in ihre thränenvollen Augen blickte und von ihren Lippen hörte, wie sehr sie dich liebe

und niemals von dir lassen würde, da hatte ich nicht mehr den Muth, im Sinne des falschen Weibes zu handeln und zu versuchen, das Herz der Schwester von dir abwendig zu machen. Aber eines Tages gewann ich es doch über mich, sie zu bitten, dir zu entsagen und dem Vater zu gehoramen. Seit jener Stunde hatte ich ihr Vertrauen verloren und ihre Flucht traf mich so unerwartet, wie alle Anderen.

„Das Leben, das jetzt auf Altenhof begann, war mehr wie unheimlich. In sich verankert, wie ein böser Geist, schlich die Frau, die all' dies Unheil über das Haus gebracht, einher und mein Vater, nur noch für sie lebend, befahl mich eines Tages in ihrem Weisheit, nie mehr nur daran zu denken, daß ich noch eine Schwester in der Welt hätte und nie mehr den Namen Thekla auf Altenhof auszusprechen. O, die Zeit, die nun anbrach, in der ich wohl lebte, aber verlassen und einsamer war denn je! — Da erfolgte jene zweite Katastrophe, größer noch, als wie die erste. Ich sah dich erst wieder, als du in's Gefängniß abgeführt werden solltest.

„Ohne zu wissen, um was es sich handelte, wessen man dich beschuldigte, stürzte ich dir entgegen und forderte Rechenschaft von dir wegen meiner verlorenen Schwester. Du antwortetest mir nichts, aber mein Vater, der mich von dir zurückdrückte, sagte, du seiest ein Dieb. In demselben Augenblick wandte ich dich zu mir zurück und mich traf ein Blick, der mir tief in die Seele einschnit. In diesem Blick las ich deine Schultlosigkeit. Fast gleichzeitig hörte ich einen furchtbaren Aufschrei, gleichsam, als ob ein Weib überwältigt wurde, das noch um jeden Preis frei sein wollte. Ich glaube, die Stimme meiner Schwester gehört zu haben. Alles vergebend, stürzte ich von Zimmer zu Zimmer, durchforstete sämtliche Räume des Schlosses, ununterbrochen laut den Namen „Thekla“ rufend. Doch meine Stimme verhallte, überall suchte ich vergeblich. So war ich eben zuletzt vor den Gemächern der Schlange, welche hier die Ferrin war, angelangt, als ich hinter mir auf dem Corridor ihre Stimme im Gespräch mit der Brigitte Desjewis erkannte. Eiligst trat ich hinter die Portiere des Salons, an dessen Schwelle ich eben stand, um von der

widerlichen Dienerin, deren bloßer Anblick mir bereits damals ein Abscheu war, in meiner Aufregung nicht gesehen zu werden. Und nun vernahm ich aus dem Munde der vorüberstreichenden beiden Verbündeten über dich und Thekla, was du mir vorher mitgetheilt hast.

„Der Brief deines Oheims war gar nicht in die Hände meines Vaters gelangt, ebenso wenig hatte er erfahren, daß Thekla dein Weib geworden sei. Die Schlange hatte dein Verberben aus Rache, daß du ihre Liebe zurückgewiesen, beschloffen, und triumphirte jetzt im Verein mit ihrer Vertrauten, daß ihr Alles so wohl gelungen war, und daß mein Vater Thekla nun als die Verführte eines Diebes würde enteben müssen. Allein ich stand ihr noch im Wege, daß sie die einzige Erbin von Altenhof werden konnte. Was ich bei diesen Eröffnungen, die ich unfreiwillig hörte, empfand, welche Worte konnten das fassen! Du warst kein Dieb, meine Schwester war dein dir rechtmäßig angetrautes Weib und die Glende hatte mit Hilfe ihrer Verbündeten das ganze Spiel in's Werk gesetzt, um auch Weib zu verberben. Das war zu viel, zu viel! Außer mir vor Entrüstung, stürzte ich aus einem Versteck hervor und schleuderte der Verwunden und ihrer Mitschuldigen ihre Erbärmlichkeit in's Angesicht; ein Schritt, den ich bitter bereuen sollte. Wie erstarrt, die Gesichter bleich wie Wachs, standen die Ueberschritten. Aber kaum machte ich eine Bewegung, wie um nach der Thür hinzuzutreten, um zu meinem Vater zu eilen, da plötzlich umklammerten mich vier Arme und noch ehe ich im Stande war, einen Versuch zu machen, um mich zu befreien, schloß ich mich emporgewoben. Im nächsten Moment hatten mich Weib und das Douboir meiner Schwester mütter gestossen und den Eingang hinter sich verriegelt. Zäpnelnrisch rüttelte ich vergeblich an der Thür meines unfreiwilligen Gefängnisses, meine Freiheit begehrend. Ach! Ich hatte an Anderen verübte Ungerechtigkeiten abgeben wollen und war durch meine Uebereilung selbst in die Gewalt der elendesten Intrigantinnen gefallen, welche die Erde je getragen haben kann. O, jenen Tag, ich vergesse ihn niemals, niemals! Er ist das letzte Band, welches mich mit Altenhof und meinem Vater verknüpfte und bis zu meiner letzten Stunde wird er mir vor der Seele stehen als ein düsteres Denkmal der tiefsten Schwach!“

Advertisement for 'Pulver' (powder) and 'ein u Salz' (salt), including contact information for Carl Müller in Kronstadt and Graz.

Mit Bezug auf eine Aeußerung der „Nowosi“, betreffend die Nothwendigkeit des französisch-russischen Einvernehmens gegenüber dem österr. „Fremdenblatt“: Mit den Zukunftsstrahlen der „Nowosi“ sich hier zu befaßen, wäre gewiß eine undankbare Aufgabe, und auch der aus dem Artikel der „Nowosi“ hervortretende Deutschhaß ist nicht, was uns bestreben könnte. Ueberrastet dagegen, und zwar in sehr angenehmer Weise sind wir von der Erkenntniß der „Nowosi“, daß das österr. deutsch-deutsche Bündniß ein ebenso mächtiger, als unveränderlicher Factor ist. In der That haben die „Nowosi“ vollkommen Recht, wenn sie ausrufen: „Es wäre gänzlich überflüssig, sich mit der Möglichkeit eines Antagonismus zwischen Oesterreich und Deutschland zu befaßen.“ Diese Mäße können sich die russischen Organe sparen und ebenso alle Anderen, welche bei jeder Phase der Orientfrage das deutsch-österreichische Bündniß einer neuen Prüfung unterziehen möchten, ohne zu bedenken, daß die Ereignisse der letzten Jahre wohl jeden ernsthaften Politiker hier, wie im deutschen Reich von der Natur des Bundes überzeugt haben, welcher seine Grundtendenz in beiderseitigem, gleichem Vortheile und in der dauerhaften Identität der Interessen gefunden und nicht erst bei jeder Augenblicksphase irgend einer Frage seine Probe zu bestehen hat. Wenn die verschiedenen Zweifler sehen werden, wie tief diese Ueberzeugung selbst in Petersburg Wurzeln geschlagen hat, werden wohl auch sie zu einer besseren Einsicht und zu einer ausgiebigen Beruhigung gelangen.

In französischen Regierungskreisen wird an der Ueberzeugung von einer friedlichen Lösung der bulgarischen Schwierigkeit festgehalten, nachdem nicht das geringste Anzeichen vorliegt, daß das russische Cabinet einer wohlwollenden Politik der Enthaltung von einseitigen Schritten untreu werden würde; eventuellen Beschläßen gemeinsamer europäischer Charakter werde man aber in Sophia sicherlich keinen ausföhrlichen Widerstand breiten. Es handelt sich also um einen Einklang zwischen den europäischen Cabineten und jedes Streben in diesem Sinne kann auf die volle Unterstützung der französischen Diplomatie rechnen. Eine neue Fürstenwahl in Bulgarien ohne Theilnahme der österr. russischen Deputirten erschiene allerdings als unerläßliche Nothwendigkeit, welcher sich zu widersetzen Prinz Ferdinand keinen Grund hat. Entweder ist er populär, dann kann er seiner Wiederwahl in einer legalen, jede weitere Anfechtung ausschließenden Form gewiß sein, wodurch sich seine Lage bessern würde; oder er hat sich nicht beliebt zu machen gewußt, in welchem Falle er wohl selbst eine Würde nicht wird festhalten wollen, welche dieser allerwichtigsten Voraussetzung ermangelt.

Der „Nord“ sagt: Materielle Schwierigkeiten verlängerten die Dauer der Unterhandlungen bezüglich Bulgariens. Es sei nicht die Rede davon, einen russischen General nach Sophia zu entsenden; das könnte erst am Tage geschehen, wo es der Türkei gelungen, die gescheiterte Lage der Dinge gegenüber den Verletzungen des Berliner Vertrages zur Geltung zu bringen.

Das vom General Komaroff herausgegebene Militär-Organ „Swet“ erklärt, daß die Mission des Generals Ernroth, wenn dieselbe wirklich erfolgen sollte, was noch sehr zweifelhaft sei, Rußland nicht nützen, wohl aber viel schaden würde. General Ernroth würde sich ebenso, wie seinerzeit General Kaulbars blamiren, oder aber Rußland würde gezwungen sein, gegen die bulgarischen Brüder einen regelrechten Krieg zu beginnen. Insbesondere dürfe Rußland sich nicht auf die Türkei verlassen, denn dann würde die bulgarische Frage jahrelang ungelöst bleiben. Das beste und einzige Mittel, um Bulgarien wieder für Rußland zu gewinnen, sei die wacksamste, moralischste und materielle Unterstützung der Russenfreunde in Bulgarien behufs gewaltthamer Entfernung des Fürsten Ferdinand aus Bulgarien.

**Außerordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses.**

Hermannstadt, 7. September.  
Vorsitzender Vicegespan Gußav Thalmann eröffnete die Sitzung unter Darlegung des Hauptgrundes zur Einberufung derselben, darauf hinweisend, es sei allgemein bekannt, daß Seine Majestät am 22. d. von Deba nach Klausenburg kommen und dort die Deputationen der Comitate empfangen werde. Nachdem die anderen Comitate Deputationen entsenden, liege es nahe, daß auch dieses Municipium eine Huldbigungs-Deputation entsende. Zu diesem Zwecke sei im Einvernehmen mit dem Herrn Obergespan die Einberufung dieser außerordentlichen General-Versammlung erfolgt, in welcher den Vorsitz in Abwesenheit des Obergespans zu führen ihm obliege. Es sei nun an der General-Versammlung, in der angeregten Frage Beschluß zu fassen.

In Verbindung hiezu gelangt der Antrag des ständigen Ausschusses zur Verhandlung, dahin gehend, es sei zur Huldbigung Sr. k. und apostolisch l. Majestät eine aus 10 Mitgliedern bestehende Deputation zu entsenden. Die Deputations-Mitglieder erhalten an Däten die Reisekosten per Bahn 2. Cl. und 15 fl. per Tag. Die ausfallenden Kosten werden aus dem Budgettitel „Unvorhergesehene Ausgaben“ oder

Die ganze Bitterkeit, die ganze Qual, welche die Erinnerung an die entscheidendste Stunde seines Lebens in ihm auf's Neue wachrief, wiederbespiegelt sich mit deutlichem Ausdruck in den Zügen Kurt's.  
Marthe entging nichts von dem Sturme, welcher in der Seele des jungen Mannes wüthete, doch unterbrach er ihn mit keiner Silbe, auch nicht, als Kurt, ergriffen von der Allgewalt Dessen, was er erlitten, minutenlang schwieg, bevor er den Faden seiner Erzählung wieder aufnahm:  
„Eine Viertelstunde später spielte sich im Boudoir der Stiefmutter eine ähnliche Scene ab, wie diejenige gewesen war, welche kaum eine Stunde zuvor über dich verberben gebracht hatte; auch ich sollte das Opfer einer gewissenlosen Intrigantinnen werden, nur mit dem Unterschied, daß die Glende diesmal mich beschuldigte, mit unehrerbietigen Absichten ihre Gemächer betreten zu haben. Mein Vater, in seiner Wuth sich selbst nicht kennend, züchtigte mich schwer, bis ich fast betäubt war und es den Glenden mit Leichtigkeit gelang, mich in das festeste Thurmzimmer einzuschließen.“

„Und während ich dort viele Jahre zubrachte, bewacht von meinen beiden Kerkern, dem Vasemij und seinem Weibe, sprengte die Frau, die meinen Vater nun erst gänzlich beherrschte, die Nachricht aus, ich sei wahnsinnig geworden. Was ich durchlitten, das entbehrt der Beschreibung und brachte mich fast in Wirklichkeit um den Verstand, so daß, als eines Tages die Thür meines Kerkers geöffnet wurde und nicht meine Peiniger, sondern ein Anderer über die Schwelle trat, der mir die Arme entgegenbreitete, ich diesen nicht erkannte. Erst als die Worte an mein Ohr schlugen: „Kurt, mein Sohn, ich bin getäuscht, betrogen worden; die Schlange, deren Leben unter den furchtbarsten Qualen geendet, hat mir Alles bekannt,“ da erbebte ich beim Klange seiner Stimme. Doch das war auch die einzige innerliche Bewegung, welche mich überkam. „Wo ist Thekla?“ stieß ich heiser hervor. „Sie ist — todt!“ entgegnete er dumpfen Tones, und ich sah, wie seine ganze Gestalt dabei ersitterte. „Sie ist zum zweiten Mal von Allenhof entflohen, dies Mal, um sich das Leben zu nehmen!“ — Edmund ließ mich über alles Andere schweigen, fuhr der Baron hinter fort. „Wie ich seitdem zu meinem Vater steh, ich selbe daraus, daß ich ihn und Allenhof seit fünfzehn Jahren nicht wiedergegesehen habe. Ich schwur ihm damals, daß ich die Heimath nicht eher wieder betreten wüßte, als bis ich die gefunden habe und der Geist meiner todtten Schwester verjüngt sein würde!“

(Fortsetzung folgt.)

in anderer entsprechender Weise durch das Municipium ihre Bedeutung zu finden haben.  
Albert Arz beantragt die Entsendung einer Zwölfer-Deputation zu Mitgliedern derselben: Vicegespan Gußav Thalmann, Heinrich Kästner, Dr. Oscar v. Melch, Johann Kehler, Bürgermeister Albert Leonhardt (Mühlbach), Hofrath Jakob Bologa, Graf Julius Schweiniß, Georg Hann (Sommerdorf), Johann Roth, gewesener Richter aus Kleinschweuern, Georg Konnerth, Richter in Neudorf, Viktor Comsia, Richter in Szelytze, Johann Cioran, Richter in Resinar.

Dieser Antrag wird mit dem Zusatzantrage Ludwig Klein's angenommen, daß im Falle ein Mitglied der Deputation verhinert sein sollte, der Vicegespan ermächtigt werde, an dessen Stelle ein anderes derselben Nationalität und Gesellschaftsclasse zu designiren.  
Ueber Antrag des Vorsitzenden wird Seine Hochgeboren der Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen in officieller Zuschrift erludt werden, die Deputation vorzuführen.  
Es wurde sodann zur Erledigung der übrigen auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzten Gegenstände geschritten und werden die Erlässe des Ministeriums des Innern: über die Genehmigung des Mühlbacher Schanzstatts, — betreffs des Statutes über die Zumpfungen, — betreffend die Ueberkunft mit der jenseitigen Regierung wegen Legalisirung von Urkunden aus Ungarn, Bosnien und der Herzegowina, — betreffend die Erlösung des Vertrages mit Rumänien bezüglich der österreichisch-ungarischen Schützlinge, — betreffend das Agrarstatut, — betreffend das Schank- und Kaffeehaus-Statut der Stadt Hermannstadt, — betreffend die Instruction für die Gendarmen, — dann der Erlaß des Communications-Ministeriums betreffend die Neuorganisation der Post- und Telegraphen-Ämter, — sowie die Zuschrift des Klein-Koller Comitats wegen Unterstüßung einer Vorstellung betreffs Zuständigkeit der politischen Behörden bei Schanzrechtslimitationen — zur Kenntniß genommen.

In Angelegenheit der Zahlung von Alimentationskosten für Georg Hendorian aus Pojana wird im Sinne des diesbezüglich bestehenden Gesetzes ausgesprochen, daß die Kosten in erster Linie durch die Gemeinde aus dem Vermögen des Verpflegten, eventuell dessen nächster Anverwandten, oder aus dem Allobialvermögen zu tragen seien.  
Das im Sinne des Erlasses des Ministeriums des Innern modifizierte Statut, die Behandlung kranker Beamten betreffend, wird en bloc angenommen. Dasselbe soll dem Ministerium zur Genehmigung unterbreitet werden.

Die in Gemäßheit des Erlasses des Communications-Ministeriums wegen Untersuchung der Mauthbrücken und Ueberföhren vom ständigen Ausschusse beantragten Bestimmungen nimmt die Generalversammlung en bloc an; dieselbe beschließt ferner, den in der Zuschrift des Landwirtschaftsvereines wegen Beschränkung der Märkte empfohlenen Grundriß zu acceptiren.

Das Gesuch des Diurnisten Nemeth László um Unterstützung, dann der Recurs gegen die Wahl des Szecsejer Kreisnotars wird abgewiesen, — dagegen dem Gesuche der Hermine Jádor um Publication ihres Schammen-Diploms, — des Johann Klein, Curialmag in Talmatich, um Publication seines Diploms, — des Dr. Elias Stanilla um Publication seines Diploms — Folge gegeben, — die Verpachtung des Gartens „Mlebu“ in Hochfeld zu Gunsten des Beschäftigten Alodiums, — der Beschluß der Gemeinde-Vertretung von Neumarkt betreffs Ertheilung einer Schenkung an die Notärswitwe Marie Margi, — der Beschluß der Gemeinde Thalheim wegen Holzverkauf, — der Beschluß der Gemeinde Ober-Pian um Aufnahme eines Darlehens per 2000 fl., — der Beschluß der Gemeinde Kirzhberg betreffs Statut über Tragung der öffentlichen Gemeinlasten, — der Beschluß der Gemeinde Großau wegen Abschreibung uneinbringlicher Allobialcasca-Rückstände, — der Beschluß der Gemeinde Poplata um Aufnahme eines Darlehens per 8000 fl. zum Straßenbau genehmigt.

Der Vertrag der Gemeinden Raaz und Szajosor mit Oberförster Krauß wegen Verfassung der Forstwirtschaftspläne wird mit dem Beisügen genehmigt, daß die vertragschließenden Theile über die Tragung der Stempelkosten ein Abkommen zu treffen haben.  
Der Beschluß der Gemeinde Petersdorf über die portio canonica für den gr.-or. Pfarer wird nicht genehmigt und die Gemeinde angewiesen, einen Vergleich mit dem Pfarer zu treffen.

Die genehmigte neuumgearbeitete Bauordnung der Stadt Hermannstadt wird dem Ministerium zur Bestätigung vorgelegt werden.  
Der Beschluß der Gemeinde Langendorf den Gehalt der Hebamme Lina Turcu betreffend, sowie der Beschluß der Gemeinde Szecsel wegen Auswerfung einer Gemeindeumlage wird abgewiesen, — schließlich das Gesuch des Karl Zing um Ertheilung des Besugnisses zur Errichtung einer Apotheke in Stolzenburg, nachdem Pfarer Lutzsch für dasselbe gegen den nicht befürwortenden Ausschußantrag warm eingetreten, über Antrag Dr. Neugeborn's an die Sanitäts-Commission zur Vorberatung genehmigt, sodann die Sitzung nach erschöpfter Tagesordnung, unter Designirung der Mitglieder der Protocolls-Verificirungs-Commission, geschlossen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 8. September.  
— (Audienzen in Klausenburg.) Am Samstag, 24. September, 10 Uhr Vormittags, wird Sr. Majestät der König in Klausenburg allgemeine Audienzen ertheilen. Mit der Vormerkung, welche vom 19. September ab in Klausenburg bewirkt werden können, wurde der Cabinets-Concipist Geza Marzi betraut.

— (Auszeichnung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst dem Bergath und Vorstand der Bahngesellschaft Eisenfabrik, Karl Fiksch, anlässlich seiner selbst angelegten Vernehmung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Eisenwerks-Verwaltung viele Jahre hindurch geleisteten ausgezeichneten Verdienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens zu verleihen.  
— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat unter Genehmigung der Resignation des bisherigen Intendanten des Klausenburger Nationaltheaters, Graf Koloman Esterhazy, zum Intendanten dieses Theaters den Großgrundbesitzer Josef Böblöny ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den auch bisher zur Dienstleistung beim l. Schulinspectorate des Szolnoker-Dobokaer Comitats zugetheilten früheren leitenden Lehrer der Staats-Elementarschule in Fiume, Johann Langel, zum Schulinspector-Adjuncten bei dem eben erwähnten Schulinspectorat — vorläufig in zeitweiliger Eigenschaft ernannt.

— (Offertauschreibung betreffend die Lieferung von Stoffen, Monturs- und Ausstattungs-Gegenständen für die Mannschafft des k. l. Matrosen-Corps.) Auf Grund des l. Erlasses des k. l. Reichskriegs-Ministeriums (Marine-Section) vom 30. v. Abth. 3/M. S. 7370 bringt die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hiezu das folgende zur Kenntniß der betheiligten Kreise: Behufs Sicherstellung des Bedarfs an Stoffen und Bekleidungsarten für die Mannschafft des k. l. Matrosen-Corps pro 1888, 1889 und 1890 ist die Offertverhandlung auf den 30. September l. J. ausgeschrieben worden. — Zu liefern ist: Tuch für Mäntel und Paletots, ferner für Plottenröcke, Hosen und Kappen; Schafwollstoff für Wollhemden, Blouzen und Futter der Mäntel und Paletots; Schafwoll-Caquemir;

Leinwand; Baumwollstoff für weiße Hemden, Arbeitskleider, Unterhosen Winter- und Sommerleibel, Fußsocken und Halsbänder; Schuhe; Paletotriemen, Hosenriemen, Halbsocken und Abziehstieße. Das Wabium beträgt 5 Percent. Das Offert ist auf dem mit der Offertauschreibung hinausgegebenen Formulare zu verfassen. Alle näheren Bestimmungen, insbesondere die allgemeinen und die für jede Lieferungsgruppe bestehenden Special-Bedingnisse können in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer während der Amtsstunden (8—2 Uhr) eingesehen werden. Auf Wunsch werden Offertformulare, die allgemeinen und speciellen Bedingnisse ebendasselbst, sowie der Vorrath reicht, ausgetheilt. Seitens des hohen k. l. Reichskriegsministeriums ist der Handels- und Gewerbekammer die Zusendung einer Mustercollektion der zu liefernden Artikel in Aussicht gestellt worden. Von dem Einlangen derselben werden die interessirten Kreise im Wege der Presse verständigt werden.

— (Personal-Nachricht.) Sr. Excellenz Corps-Commandant Freiherr v. Schönfeld ist mit dem heutigen Frühzuge hierher zurückgekehrt.  
— (Militärisches.) Mit dem gestrigen Nachmittagszuge traf von Wien die nach Beendigung ihrer Präsenz-Dienstpflicht in die Reserve zu übergehende Mannschafft uneres Haus-Regiments hier ein.

— (Abschieds-Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 8. d. findet bei günstiger Witterung im Josefgarten ein großes Abschieds-Militär-Concert der Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Kaiser Alexander von Rußland Nr. 2 statt. Anfang 6 Uhr. Entrée frei.

— (Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 8. d. findet in der Grand-Bierhalle bei günstiger Witterung das Abschieds-Concert der Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Freiherr von Schönfeld Nr. 82 statt. — Anfang 5 1/2 Uhr. Entrée frei.

— (Ein verunglückter Oberst.) Aus Wiskolcz wird vom 4. d. geschrieben: Während des gestern um 5 1/2 Uhr stattgehabten Manövers wurde der in weiten Kreisen beliebte und hochgeschätzte Commandant des hier garnisonirenden Linien-Infanterie-Regiments Nr. 5 Oberst Goldschmidt von einem schweren Infall ereilt. Das Pferd des Obersten wurde plötzlich scheu, raste mit seinem Reiter davon und stürzte wenige Secunden später. Der Sturz war ein so unglücklicher, daß der Oberst Goldschmidt unter das Thier zu liegen kam und einen Rippenbruch erlitt. Der Verunglückte wurde sofort nach seiner Wohnung gebracht und das Manöver augenblicklich eingestellt. Der Zustand des bedauernswürdigen Officiers gibt zu ersten Bedenken Anlaß. In allen Kreisen unserer Gesellschaft, zu deren beliebtesten Mitgliedern Oberst Goldschmidt gehört, hat der geschilderte Unglücksfall die tiefste Bewegung und herzlichste Theilnahme hervorgerufen. (In hiesiger Stadt, wo Herr Oberst Goldschmidt, durch seine längere Dienstzeit bei unserem Haus-Regimente und als gewesener Cadeten-Schul-Commandant in angenehmer Erinnerung und im nahen vermandtschaftlichen Verhältnisse zur hochgeachteten Familie Mendwich steht, wird dieser Unglücksfall gewiß die aufrichtigste Theilnahme hervorrufen.)

— Aus Karlsburg, 5. d., wird uns geschrieben: Ein sehr interessantes Concert findet hier den 8. d. statt, welches Fräulein Jenni Pollak, Schülerin der Budapester Musikademie veranstaltet. Wie ich höre, sollen die besten musikalischen Kräfte unserer Stadt bei demselben mitwirken. Unter Andern werden der hiesige Großgrundbesitzer Herr Emanuel Mendel und Frau Leopold Mendel, welche weit über dem Niveau gewöhnlicher Dilettanten stehen — ersterer auf der Geige, letztere auf dem Piano — sich hören lassen. Abgesehen davon, daß das abwechslungsreiche Programm schon Interesse genug bietet, läßt sich dem zu veranstaltenden Concerte schon darum ein sehr gutes Prognostikon stellen, weil Fräulein Pollak selbst eine sehr liebenswürdige ansehnliche Persönlichkeit und als Lieblings-Schülerin des berühmten Sängers Perotti, eine unübersteigliche Zugkraft bilden dürfte. Uebrigens ist dieses Fräulein ein Kind unserer Stadt, was das allgemeine Interesse für sie in hohem Grade in Anspruch nimmt.

— (Der ev.-ref. Bischof Dominik Szaj) ist am 6. d. nach Rumänien abgereist. Von Floieft aus wird er der Reihe nach die Kirchengemeinden der Mission in Rumänien besuchen, und zwar Galatz, Braila, Pitest und Bularest, wo in größerer Kircherversammlung über die Frage der Vereinigung sämmtlicher ev.-ref. Kirchengemeinden in Rumänien zu einem Decanat Beschluß gefaßt werden soll. Den Superintendenten, welcher nächste Woche heimkehrt, begleitet auf der Reise der Secretär des Directions-Rathes, Anton Vobor.  
— (Zur Affaire Lukács.) Gegenüber den Mittheilungen des „Bud. Pst.“ über die Agitationen des Dr. Ladislaus Lukács erklärt der Nagy-Bányaer gr.-kath. Pfarer Josef Bilez in demselben Blatte, daß Lukács in der osterwähnten incriminirten Rede, die er in Sibotkafalu gehalten, über die Beschläße der Hermannstädter rumänischen Konferenz hinsichtlich der Wahlen referirte und seinen Bericht mit Argumenten eigener Erfahrung und solchen, die er Journalen entnahm, begründete. Seinen Ausführungen gemäß wurde die Passivität beschloffen und es sei nicht richtig, daß Lukács im Nagy-Bányaer oder Kraafför Bezirke als Candidat aufgetreten sei. Ueber die Conferenz, während deren ganzer Dauer der Stuhlführer anwesend war, der keinen Grund zum Einsprechen fand, wurde ein Protocoll ausgenommen, das vom Präsidenten und dem Stuhlführer unterfertigt ist. Das im genannten Blatte veröffentlichte Protocoll sei nicht authentisch und enthalte Verberbungen und Ausdrücke, die der Angeklagte nie gebraucht hat. Dieser geistete wohl die öffentlichen Mäßen, schmähete aber in keiner Weise die ungarische Nation und Gesellschaft, harte nicht gegen die bestehenden Gesetze, sondern betonte im Gegentheil, daß man gegen die anderssprachigen Bewohner des Landes keinen Haß hegen dürfe. Die Zeitungsmittelungen hätten nur den Zweck, die ungarische Gesellschaft und die Justiz gegen die Rumänen zu erbittern, die das Vaterland mit ihrem Blut und ihrem Vermögen verteidigten und verteidigen werden. Die Sache Lukács' stehe vor gerichtlicher Entscheidung; entdrückt die Justiz ein Verbrechen, so bestrafe sie es, ist er aber unschuldig, so wird sie ihm Genugthuung gewähren.

— (Zajzoni Rab Stefan.) Das Geburtshaus des ungarischen Dichters Rab Stefan in Zajzon wird am 14. d. vom ungarischen Lehrkörper des Kronstädter Comitats mit einer in Klausenburg angefertigten Gedentafel von rothem Marmor versehen werden. Gleichzeitig wird die Zajzoner Gemeindegemeinde mit dem von Frau Udvornoty gemalten Delbildnisse des Dichters geschmückt werden.  
— (Brandchronik.) In Klausenburg waren am 6. d. zwei Stadlbände, Vormittags und Nachmittags je einer.  
— (Künstler's Erbenwollen.) Der ungarische Schauspieler Ludwig Daneg, welcher mit seiner Gesellschaft im vergangenen Jahre auch in Hermannstadt war, hat seine Bühnenlaufbahn am Budapester Volkstheater, kurz nach der Eröffnung desselben begonnen. Der ehrgeizige junge Wille hatte damals sehr viel von den Reperitoireverhältnissen des erwähnten Kunstinstitutes zu leiden, über dessen Anfangsstadien überhaupt ein eigener Ustern waltete. Man gab im Volkstheater anfänglich Alles: Volken, Opern (Patti-Gaspiel), Bauwille und Feerien, nur kein Volksstück, was unieren für das echt ungarische Genre schwärmenden Kunsthänger Ludwig Daneg tief schmerzte. Und als man ihn vollends einmal, in „Vere's Reie um die Erde“, einen — Affen spielen lassen wollte, gerieth sein Blut in eble Aufwallung, er schnürte sein Bündel und ging in die Provinz, um nun, wie es seiner künstlerischen Individualität behagte, Rollen wie „Göndör Sándor“, „Csillag

... zu spielen. Das Schicksal hatte ihn jedoch zu Höherem aufer-  
 sehen: Ludwig Danz wurde Director und wirkte mit seiner Gesellschaft  
 zuletzt in Neupest. Es ging ihm dort ebenso, wie überall, wo er im  
 Dienste der Muse stand und wie es überhaupt den meisten unga-  
 rischen Theaterdirectoren in der Provinz zu ergoß: er hungerte  
 und seine Künstlerkassier ließ ihn im Stich. Da bedachte sich der Theater-  
 director kurz und ließ sich bei der hauptstädtischen Staatspolizei als  
 Constatant II. Classe anwerben. „Das ist das Los des Schönen auf  
 der Erde!“

(Ein zahmer Hirsch.) Auf der Dobroner Festung des  
 Grafen Julius Andrássy wurde jahrelang ein junger Hirsch gehalten,  
 der noch als Kalb in Gefangenschaft gerathen war. Das zahme Thier  
 erhielt den Namen „Friczi“ und gewöhnte sich bald an den Umgang  
 mit Menschen, mußte aber später, als es größer geworden und im  
 Hause Unannehmlichkeiten verursachte, wieder freigelassen werden. Dieser  
 Tage nun jagte der Spalier Oberstleutnant Nikolaus Pap in der  
 Gegend des Dobroner Schlosses, als plötzlich ein mächtiger Rehnender  
 vor ihm auftauchte. Der Hirsch erschrak nicht im geringsten vor dem  
 Jäger, sondern ging auf ihn zu und schaute ihn zuthunlich an. Der  
 Oberstleutnant erkannte das Thier sofort: es war „Friczi“. Es ist  
 während der drei Jahre seiner Freiheit gar nicht verwildert. Sie und  
 da pflegt der Hirsch sogar die Feldarbeiten aufzuführen und ihnen das  
 Brod aus der Tasche zu stehlen. Herr Pap reichte dem Thiere ein  
 Stück Brod, das „Friczi“ gnädig annahm, worauf er sich seitwärts  
 in die Büsche schlug.

(Ein schönes Wort des Herzogs Karl Theodor in  
 Baiern,) welcher bekanntlich als Arzt sich schon einen großen Ruf  
 erworben hat, wird berichtet: In der Provinz Sachsen erkrankte ein  
 Lehrer an einem Halsleiden; nachdem er lange vergeblich behandelt war,  
 begab er sich auf den Rath von Bekannten endlich nach Tegernsee zum  
 Herzog Karl Theodor. Dieser hielt Heilung für möglich, zog noch  
 einen Spezialisten aus München herbei, durch welchen seine Ansicht  
 bestätigt wurde, und stellte in zwei Monaten den Lehrer her. Und  
 welches Honorar nahm der Arzt für seine Behandlung und Rettung?  
 Er klopfte dem Lehrer auf die Schulter und sagte lächelnd: „Gehen Sie  
 nur in Gottes Namen; die nächste Herzogin, die ich mit Glück behandle,  
 wird sich freuen, für Sie mit bezahlen zu dürfen!“

(Ein Wort Bismarck's.) Man schreibt aus Berlin:  
 „Als der Reichskanzler erfuhr, der Sultan habe gegen die ständige  
 Aufnahme seiner Person als Caricatur in den Wiener Witzblättern  
 protestirt, meinte er lachend: „So, jetzt bin ich allein ihren Witzgen  
 ausgelegt — bis nun hatten wir uns wenigstens in die Arbeit getheilt,  
 der Sultan tritt zurück, nun ich bin neugierig, ob ich das Alles werde  
 bestreiten können!“

(Die Lebensweise des Papstes.) Die „Misforma“ ver-  
 öffentlicht einige interessante Mittheilungen über die Lebensweise des  
 Papstes. Leo XIII. erhebt sich des Morgens um 6 Uhr, kleidet sich  
 schnell an und bringt die Zeit bis 7 Uhr in seiner Hauskapelle zu, wo  
 er erst selbst Messe liest, um dieselbe Johann von den Lippen eines  
 Priesters zu hören. Um 7 Uhr geht Se. Heiligkeit zum Frühstück, das  
 aus einem Milchkaffee und zwei Nühkreieren besteht. Der ganze Aufwand  
 des Mittagstisches Leo XIII. beläuft sich auf nur einen Scudo (zwei  
 Gulden). Die sämmtlichen Einkäufe hierfür besorgt ein einziger Koch,  
 der allmorgendlich mit seinem Handkorb durch die lange Straße des  
 Borgo nach der Engelsbrücke und der Altstadt hinüberverläuft. Geflügel  
 speist der Papst nie, weil er, wie er sagt, mit einem Hähnchen nicht  
 fertig wird. Dagegen kommen gewöhnlich Fleischbrühe, Beefsteak  
 und Früchte auf den Tisch; Abends bloß Eier und Salat; zu beiden  
 Mahlzeiten je ein halbes Glas Bordeaux, den man (oa er ein detail  
 gekauft wird) aus einem römischen Gefäße bezieht. Von Ende dieses  
 Jahres an wird aber auch der Bordeaux vom päpstlichen Menu ge-  
 strichen, da der Papst in den vaticanischen Gärten Weinreben ange-  
 pflanzt hat, die eine prächtige Ernte versprechen. Die Mahlzeiten nimmt  
 der Papst, wie die Etikette es ihm vorschreibt, stets allein ein. Anwesend  
 ist nur das bedienende und aufwartende Personal. Der Leibkoch trägt  
 die Speisen aus der im Parterre gelegenen Küche in das Speisezimmer  
 im ersten Stock, respective in das Vorzimmer desselben, wo es der  
 Unterküchenmeister ihm abnimmt, um sie in das Speisezimmer zu tragen  
 und es dem Oberküchenmeister zu übergeben. Zur Rechten des Speise-  
 tisches steht der Truchseß und bei feierlichen Gelegenheiten auch der  
 Mundschneid — Beide in Frack und weißer Bind, die Anderen in dem  
 bekannten violetten Costume. Der Speisetisch des Papstes ist vieredig,  
 eigentlich für vier Personen berechnet. Er ist mit einer kostbaren  
 rothen Damastdecke bedeckt, auf der das weiß, von Nonnen gestickte  
 Tischtuch ausgebreitet liegt. Der Papst sitzt auf einem Lehnstuhl, seine  
 Füße ruhen auf einem Stuhl unter dem Tisch liegenden Schmel. Das  
 Tafelservice, mit Ausnahme der Salzgefäße, die aus Gold sind, besteht  
 aus Silber. Die Teller sind von kostbarem weißem Porzellan ohne  
 Wappen und Insignien, mit vergoldetem Rand. Zu Anfang der Tafel  
 spricht der Papst ein Gebet und am Schluß derselben eine Dankagung,  
 auf welche die Anwesenden mit „Amen“ antworten. Nach Tisch hält  
 der Papst ein einstündiges Schläfchen auf dem im Schlafzimmer ste-  
 henden Divan, während der Tisch abgeräumt und das Zimmer ge-  
 säubert wird.

(Vom Bürgermeister beauftragt.) Gapa (Mähren).  
 Ew. Wohlgeboren! Ich theile Ihnen höflich mit, daß ich gerne bereit  
 bin, Ihren Wunsch zu erfüllen. Infolge ständiger Lebensweise als Nä-  
 herin litt schon längere Zeit an heftigen Magenkrämpfen, Verdauungs-  
 störungen und Appetitlosigkeit, nachdem ich jedoch 1 Schachtel von Ihren  
 Schweizerpillen genommen, fühle ich mich bedeutend wohler, und hatte  
 Ihnen hiermit meinen Dank gerne ab. Ihr heilkräftiges Präparat jeden  
 darat Leidenden auf das Würmische empfehle, verleihe Ihre dankbare  
 Emma Prohaska, Näherin. Die Echtheit vorstehender Unterschrift durch  
 Emma Prohaska wird bestätigt. Vom Bürgermeisteramt der k. Stadt  
 Gapa, am 16. October 1886. Der Bürgermeister Valenta. (L. S.) Apo-  
 theker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 70 kr. in den Apo-  
 theken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde  
 mit dem Namenszug R. Brandt's. Es wird besonders vor den in  
 Ungarn vielfach existirenden falschen Schweizerpillen gewarnt und haben  
 sich die nachstehenden Käufer den entsetzlichen Schaden selbst zuzuschreiben.  
 — (Berichtigung.) In Nr. 206 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d.  
 S. B. d. 3. wird unter dem Titel „Eine Erinnerung“ erwähnt, daß am 6. Sep-  
 tember 1867 Hermannstadt das Bild einer Winterlandschaft gezeichnet habe, indem an  
 diesem Tage daselbst der Schnee so dicht gefallen sei, daß unter der Last desselben in  
 manchen Gärten die Zweige der Obstbäume gebrochen seien. Es ist dies offenbar  
 eine Verwechslung der Zeit. Nach meinen regelmäßigen, gewissenhaft ausgeführten  
 Aufzeichnungen über die Witterung in Hermannstadt im genannten Jahre fand dieser  
 Schneefall erst am 26. September statt, während am 6. September kein merkbarer  
 Niederschlag vorkam und die Lufttemperatur, wenn auch am Morgen um 6 Uhr nur  
 3-7° R., doch zu Mittag im Schatten 17-18° und Abends noch 12-13° betrug, somit auch  
 schon wegen der Höhe der Temperatur ein Schneefall kaum möglich war. Dagegen  
 war der Schneefall am 26. September, der nach einem heftigen Gewitter in der Nacht  
 vom 25. auf den 26. eintrat und darauf am 27. und 28. sich wiederholte, so be-  
 deutend, daß viele Bäume, da dieselben noch meist ihren Laubschmuck besaßen, durch  
 die Last des Schnees arg zugerichtet wurden und der Boden in Gärten, Baumalleen  
 und Wäldern mit Laub und abgebrochenen Ästen förmlich bedeckt waren. Die Luft-  
 temperatur, die noch am 25. zu Mittag im Schatten 21-8° R. betrug, sank während  
 des Schneefalles am 26. auf 0.5° und darauf am 30. auf -0-7° herab.  
 L. Reissenberger.

### Rundgang durch die Hermannstädter Kunst- Ausstellung.

Es bedarf nach den Erfahrungen der in den Kunstcentern ge-  
 sehenen Ausstellungen der letzten Zeiten keines Beweises mehr, daß einer  
 sehr großen Anzahl von Künstlern der Neuzeit das Gefühl für den  
 Zusammenhang zwischen dem Inhalt und dem Format eines Gemäldes  
 völlig fehlt. Wie viel figurliche Darstellungen kommen auf jenen Aus-  
 stellungen zu Gestalt, bei denen die Ueberlebensgröße oder Lebensgröße  
 ohne jede innere Rechtfertigung beliebt war, wo der Zwiespalt zwischen  
 Inhalt und Form nur dazu diente, das ganze Werk um so gewisser  
 als eine „ausgebaute Größe“ zu kennzeichnen. Zum Theil ist die  
 „Lebensgröße“ der Ausfluß der realistischen Theorie, die naiverweise  
 meint, er sei zur Hervorbringung der realistischen Wirkung nöthig, daß  
 der Künstler uns den Menschen in seiner natürlichen Größe verjübre.  
 Zum Theil aber ist die verkehrte Tendenz, die Staffelmalerie der Mo-  
 numentalität anzunähern, auf die ganz äußerliche, von jeder ästhetischen  
 Doctrin unabhängige Ursache zurückzuführen, daß es diesen Malern vor  
 Allem darauf ankomme, bei Ausstellungen nicht übersehen zu werden.  
 Ein großes Bild hat mehr Chancen unter einer Fülle von andern  
 Bildern die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, als ein kleines: so ar-  
 gumentirt der eine Ausstellung besuchende Künstler, und so nimmt er  
 seinen Anstand, an der grassirenden Leinwandverwendung sich nach  
 Kräften zu betheiligen. Die Verfechter der Lebensgröße aus Princip  
 vergessen nur, daß sie genöthigt sind, dies Princip mit demselben  
 Abgemessene zu verknüpfen, in welchem sie für dasselbe eintreten. Denn  
 wenn sie auch ihre Vorderbühnenfiguren im Maßstabe 1:1 darstellen, sind  
 sie durch die ehernen Gezwänge der Perspektive gezwungen, sich für Mittel-  
 und Hintergrund zu kleineren Verhältnissen zu bequemen. Welcher Art  
 ist aber eine Doctrin, die in der Praxis so jäh zu Fall kommt! Und  
 wie steht es mit den Künstlern, die das große Format wählen, um be-  
 achtet zu werden? Nun, es mag ihnen ja wohl gelingen, einen be-  
 stimmten Theil des Publicums an sich zu locken. Wird dies aber der  
 urtheilsfähige Theil desselben sein? Wir glauben nicht. Wer den  
 Werth eines Bildes nicht nach dessen Flächeninhalt taxirt, der gehört  
 nicht zu denen, die sich durch eine ausgebreitete Leinwandleiste kopfscheu  
 machen lassen. Auf unserer Ausstellung sind Bilder bescheidener For-  
 mats vorhanden, die die Autoren dieser Bilder dürfen sicher sein, daß  
 sie nicht unbeachtet bleiben werden, wenigstens nicht von Seiten derer,  
 an deren Urtheil ihnen etwas liegt.

Nach dieser kleinen Abschweifung allgemeiner Natur, für deren  
 Nuzanwendung sich in der Ausstellung mannigfache Gelegenheiten bieten,  
 setzen wir unsern Rundgang fort.

Ein sehr stimmungsvoll gemaltes Bildchen ist Arthur Bölgoff's  
 „Mäherer Bauer“ (Nr. 190); abgesehen von Perspektive und richtiger  
 Zeichnung, die sehr gut ist, überrascht uns hauptsächlich die gelungene  
 Aufgabe, die sich der Maler gegeben; auf dem Grase glaubt man die  
 Thautropfen zu sehen; es ist ein Cabinetstückchen erster Classe.

Gleichfalls nett ist Kimnach's Solobatbild (Nr. 107). Hühner  
 befürmen eine flotte Markterende; zeichnerisch eine gute Charakteri-  
 sierung aus dem Manöverleben; das Bildchen wirkt so, als wenn die  
 Figuren hingefahren wären.

Frau Becsey malte ein nettes Pustchenbildchen, das sehr gute  
 Stimmung hat und wahr charakterisirt; in manchen Theilen, namentlich  
 in der Behandlung des Brunnenschwengels ist starke Anlehnung an  
 Maßbilly bemerkbar.

Marcs ist durch ein kleines Quack-Bildchen vertreten, das in  
 Wache und Conception der älteren Schule angehöret, nichts desto weniger  
 von gebiegem Können und guter Auffassung zeugt.

Da tritt uns ein Bild größerer Dimension entgegen: Kardos'  
 „Hob“ (Nr. 101). Die Plastik ist verblüffend, besonders die Köpfe  
 sind mit tüchtigem Können und großer Sicherheit gemalt; alles  
 Zeichnenfehler kann man ihm nicht verzeihen; abgesehen von den zu  
 großen Händen ist die Größe an den beiden Unterschenkeln verfehlt,  
 denn der unterschlagene ist um Spannenlänge größer als der andere;  
 dieser Fehler kann wohl nur einer Unachtsamkeit zugeschrieben werden,  
 denn das Bild scheint sonst in einem Guß gemalt zu sein, und da ist  
 es leicht, daß solche Schnitzer unterlaufen. Im Uebrigen ist der Ausdruck  
 der Figuren naturtreu.

Ueber diesem großen Bilde hängt ein technisch vollendeter ebenso  
 plastisch wirkender Studientypus desselben Meisters.

„Der kleine Faulenzler“ Stetka's ist so nett componirt, so  
 prächtig gemalt, daß er nicht nur hier Aufsehen erregt, sondern schon  
 seinerzeit in Budapest von sich reden gemacht hat.

Ujhazi's „Stilleben“ ist so gelungen, daß es förmlich zum  
 Nachahm einladet; die mit Früchten reichbesetzte Tafel ist ein Meisterstück  
 der Stilleben-Malerei. Man spricht sonst geringschätzend vom Stilleben,  
 und doch haben die größten Meister aller Zeiten unzählige Stilleben  
 gemalt, bis sie das geworden, was sie waren. Wenn Ujhazi mit  
 einem Stilleben sich präsentirt, so ist es nicht so zu nehmen, daß er  
 erst ein Meister werden wollte, sondern er ist mit diesem schon ein  
 tüchtiger Meister.

„Der alte Götze“ Koroknyai's (Nr. 114) erzählt selbst dem  
 Beschauer genug; es ist also unnöthig, davon zu schreiben; es sei nur  
 gesagt, daß das Bild, mit vollendeter Technik gemalt, durch seinen  
 Farbeneiz und seine correcte Zeichnung schon den Blick des Kenners  
 fesselt. Den Ausruf: „Ei, wie du gewachsen bist!“ wähnt man aus  
 dem Munde des Alten zu hören, die Liebe und freudige Ueberraschung  
 aus des Alten Augen zu lesen, und die kleine Dirne ist eben ein  
 wunderbar gemaltes dralles Ungarmädchen.

### Theater.

Hermannstadt, 7. September.  
 An den ersten zwei Abenden im Abonnement zwei Novitäten; der  
 gelbe Reib selbst wird zugestehen müssen, daß so was Anerkennung ver-  
 dient. Der gestrige Abend brachte uns Franz v. Schönthan's und  
 Gustav Radelburg's vieractiges Lustspiel „Goldfische“; ein neues Stück,  
 mit dem, wie die Wiener Blätter berichten, die heutige Saison im  
 Hofburg-Theater eröffnet werden soll. Bei dem eben genannten Kunst-  
 institut allerersten Ranges werden neue Stücke nur nach gewissenhafter  
 und eingehender Prüfung zur Aufführung zugelassen. Daß die „Gold-  
 fische“ den Anforderungen genügen, welche sie Hofburgtheater-fähig  
 machen, dafür spricht wohl der Umstand, daß sie am 1. Hofburg-  
 theater in Vorbereitung sind. Und sonderbar! Hier liegen sie das  
 Publicum fast; es vermochte sich nur am Schluß des dritten Actes nach  
 der mehr dramatisch als lustspielartig ausfallenden Scene ein klein  
 wenig zu ermannen. Lag's daran, daß die Erwartungen nach vieler-  
 sprechenden Referenzen zu hoch gespannt waren, oder vielleicht daran,  
 daß der Faden der ganzen Handlung von vorneherein zu durchsichtig  
 ist, weil man gleich nach den ersten drei Auftritten mit Bestimmtheit  
 wissen kann, welche Paare „sich kriegen“ werden.  
 Die Tendenz der „Goldfische“ spitzt sich in der Beweisführung zu,  
 daß es reiche Mädchen gibt, welche einen Maler sogar einem schneidigen  
 Cavalierofficier vorziehen, dann solche Cavalierofficiere, die bei der  
 Wahl für Leben's nicht auf Reichthum sehen, — endlich geistreiche schöne  
 Frauen, die der Neigung ihres Herzens zuliebe auf alle irdischen Schätze

verzichten. Das ist der eigentliche Kern der „Goldfische“; das Uebrige,  
 was neben diesem einerschwingt, ist — geistreicher Aufzug.

Die Darstellung selbst zeugte im Zusammenspiel und Einzelnen  
 von eifriger und wirkamer Einübung. Frä. Betti Müller führte  
 sich als Josefine v. Böckhaar als recht sympathische Erscheinung im  
 Salonstück ein; sie entfaltete gewinnendes, distinguirtes Spiel und schlug  
 an den richtigen Stellen den congruenten warmen Ton an. — Herr  
 Herzka gab den Cavallerie-Premierlieutenant Erich von Felsen ent-  
 sprechend den Anforderungen, welche seine Rolle an den Salonhelden  
 als Bonvivant und Gemüthsmanne stellt; es ist das keine geringe  
 Aufgabe; er löste sie eum laude. — Mit dem „Goldfisch“ L. Gröbl  
 scheint die Direction keinen schlechten Fang gemacht zu haben; sie startete  
 die Bachfisch-Rolle mit Jügen aus, die alleamtamt ihr Eigenthum sind;  
 sie kann zu dem Glauben verleiten, daß auch ein Bachfisch noch etwas  
 Anderes kann, als schnippische Antworten geben und mit der Zopf-  
 schleife spielen. — Frä. Sophie Müller spielte die nach Berliner  
 Luft ohne Dyon verlangende Matilde v. Köpzig mit wohlthuender  
 Sicherheit. — Herr Director St. Wolf vertritt als Wolf v. Böckhaar  
 (eine stark an den Baron Bredel in Blumenthal's „Ein Tropfen Gift“  
 erinnernde Gestalt) in seinem Auftreten, seinen Geiten und ungewun-  
 nigen Bewegungen den sichern und gewandten Schauspieler; leider hindert  
 ihn sein Organ seinem vortrefflichen Spiel das angemessene Relief zu  
 verleihen.

Mit abgerundeter Schauspielerischer Routine stellte Herr Schwarz  
 den gutmüthigen, für das Militär schwärmenden und am Ende wegen  
 des Glückes seines Kindes zum Civile bekehrten Martin Winter dar.  
 — Ein lebensfrisches Bild des biedern, treuschützigen, unbesolten verliebten  
 Hans Roland lieferte Herr Leopold. — Herr Straßig traf in  
 Ton und Haltung den Oberst von Felsen. — Herr Fopp hielt sich  
 wacker als Flettendorf, nur hätten wir beim „Verdauungsbesuch“ lieber  
 einen minder hellen Anzug an ihm gesehen.

### Original-Telegramme.

Wien, 7. September. (U. T. C. B.) Beim heutigen Manöver-  
 schluß hielt Se. Majestät der Kaiser-König eine Ansprache an die Ge-  
 neralität, und die Staatsofficiere und lobte die Truppen, besonders  
 Oberstleutnant Weiß vom 9. Dragoner-Regiment.

Grafathurn, 7. September. (U. T. C. B.) Anlässlich der Pieher-  
 kunst Se. Majestät des Kaiser-Königs schreiten die Arbeiten betreffs  
 der Ausschmückung rüstig vorwärts; die Begeisterung ist allgemein. Viele  
 Fremde sind heute Nachmittag eingetroffen; Honobominister FML.  
 Freiherr Fejervary, Minister Baron Béla Orczy, Ministerialrath  
 Jekelfalussy und die kroatischen Gäste, an der Spitze der Danus  
 Bedekovics, treffen morgen ein.

London, 7. September. (Ung. T. C. B.) Im Unterhaus theilte  
 Matthews mit, daß beim Theaterbrand in Exeter 119 Personen umge-  
 kommen seien.

Konstantinopel, 7. September. (Ung. T. C. B.) Die bulgari-  
 schen Emigranten versichern, daß Rußland für Ende October die Be-  
 endigung der bulgarischen Frage, nötigenfalls durch die Occupation,  
 formell versprochen habe. Die Nachricht, daß die Türkei im Principe  
 die Zustimmung zu der russischen Intervention in Bulgarien gegeben  
 und sich anbeifig gemacht habe, die Abreise des Prinzen Ferdinand  
 von Coburg selbst mit Gewalt durchzusetzen, wird officiell dementirt.

### Lotto-Ziehung

vom 3. September.  
 Bräun: 83 34 36 84 78.

### Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

### Nyilatkozat.

Sajnátkozással jelentem ki, hogy f. szeptember 4-én este a  
 vasuti indóháznál Láng Mihály igazgató urat elutaszása alkalmával  
 felindulásomban becsületét mélyen sértő kifejezésekkel illettem,  
 miket is ezennel visszavonok, miután elzözetesen már szóva is meg-  
 követtém.  
 Nagy-Szeben, 1887 szeptember 7-én. Fölkel István.

### Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

4. Vorstellung Donnerstag den 7. September: im I. Abonnement.  
 Der Bibliothekar.

Schauspiel in 4 Acten von Gustav v. Mejer.

(Eingesendet.)

**Schwarz Satin merveilleux** (ganz Seide) fl. 1.15 per  
 Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) verleiht in einzelnen  
 Rollen und Stücken selbst in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg  
 (L. und L. Postleierant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

### Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 7. September 1887.

Ung. Solbrente 6%	122.50	Ungarische Prämien-Lose	122.50	
„ Solbrente 4%	100.75	„ „ „ „ „ „	124.50	
„ Papierrente	87.40	„ „ „ „ „ „	81	
„ Renten-Anleihen	150.50	„ „ „ „ „ „	82.75	
„ „ I. Emission St.-Dblig.	98.50	„ „ „ „ „ „	112.50	
„ „ II.	—	„ „ „ „ „ „	136. —	
„ 1878er Staats-Dblig.	114.50	„ „ „ „ „ „	1860er Staats-Lose	136. —
„ „ „ „ „ „	104.25	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	884. —
„ „ „ „ „ „	104.25	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	282.50
„ „ „ „ „ „	104.25	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	282.50
„ „ „ „ „ „	104.25	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	5.92
„ „ „ „ „ „	104.25	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	9.94
„ „ „ „ „ „	104.25	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	61.55
„ „ „ „ „ „	100. —	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	126.05
„ „ „ „ „ „	100. —	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	96.2

### Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 7. September 1887.

Ung. Solbrente 6%	122.50	Ungarische Prämien-Lose	122.50	
„ Solbrente 4%	100.75	„ „ „ „ „ „	124. —	
„ Papierrente	87.40	„ „ „ „ „ „	81.20	
„ Renten-Anleihen	150.50	„ „ „ „ „ „	82.75	
„ „ I. Emission St.-Dblig.	98.75	„ „ „ „ „ „	112.50	
„ „ II.	126. —	„ „ „ „ „ „	136.30	
„ 1878er Staats-Dblig.	114.25	„ „ „ „ „ „	1860er Staats-Lose	136. —
„ „ „ „ „ „	104.80	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	884. —
„ „ „ „ „ „	104.80	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	286.75
„ „ „ „ „ „	104.80	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	282.70
„ „ „ „ „ „	104.80	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	5.92
„ „ „ „ „ „	104.80	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	9.96
„ „ „ „ „ „	104.75	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	61.55
„ „ „ „ „ „	104.75	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	126.05
„ „ „ „ „ „	100. —	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	96.2

Sz. 6078/1887. telekk.

[622] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy kákovai Lebu Sándor végrehajtató 800 frt. tőke, ennek 1884. évi június 7-től folyó 6% kamata, 34 frt. 30 kr. és 3 frt. költés kielégítése végett ugyiszintén az „Albina“ hitelintézet 767 frt. 46 kr. és járuléka iránti követelése felhajtása végett, Stenese Nicolae kisapoldi lakosnak a kisapoldi 105 sz. tjkvben A. 1-2-53. r., 198, 199, 379, 380, 1000, 1689, 1779, 2, 2407, 2657a, 2940, 3159, 3408, 3504, 3509, 4487, 4488, 4490, 5034, 5077, 5747/2, 5841/1, 6707, 7099/1, 7370, 7387, 7657, 7666, 7690, 7691, 7901, 7902, 7926, 8172, 8173, 8178, 8404, 8405, 8797, 8621, 8955/1, 8985, 9381, 9382, 10001, 10277, 10278, 10297, 10570, 10571, 10662, 11617, 11797, 11806, 11817, 11818, 12035, 12151, 12528, 12926, 12962, 13364, 14077/2, 14179, 14180, 14367/1. hr. sz. fekvőkből végrehajtást szenvedett illető és 852 frt. 50 krra becsült hasonfele, valamint egyedül az ő nevére felvett kisapoldi 1125. sz. tjkvben A. 1. r., 7810. hr. sz. 50 frtra becsült ingatlan Kisapold község előjárósági helyiségében 1887. évi november hó 2-án, délelőtt 10 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatókat.

A vételért pedig vásárló az árverés megtartása után 30 és 60 nap alatt köteles a nagyszabeni m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérrrel letétbe helyezni 6% kamatjával együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Kisapold községi előjáróságnál megtekinthetők.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak egyes bírjától Nagy-Szebenben 1887. évi augusztus hó 20-án.

M.-3. 7666/1887.

[638] 3-3

Rundmachung.

Zur Sicherstellung des Baues eines im Garten des Franz Josephs-Spitals aufzuführenden Pavillons für Infectionskrankheiten findet **Donnerstag den 15. September 1. 3.** Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals eine Offert-Verhandlung statt.

Die Baukosten betragen, und zwar:

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like masonry, stone, carpentry, etc.

Die vorstehend einzureichenden Offerte über die vorstehend ausgewiesenen Arbeiten haben den angebotenen Percent-Nachlass sowohl für jeden einzelnen Posten, als auch für die Hauptsumme in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist denselben ein 5%iges Vadium von der Hauptsumme berechnet, in Baarem oder in cautionfähigen Werthpapieren beizulegen, welches Vadium von den Erstbiern nach erfolgter Genehmigung des Actes auf 10 Percent zu ergänzen ist und als Caution zu dienen hat. Die so instruirten, abgestellten Offerte sind bis zum **14. September 1. 3.** Abends 6 Uhr, bei der Verwaltung des Franz Josephs-Spitals zu überreichen; später eingereichte Offerte finden keine Berücksichtigung. Baupläne und Kostenüberschlag, dann Bauprogramm und Baubedingungen können täglich in den vorgeschriebenen Amtsstunden in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. August 1887.

Der Magistrat.

Advertisement for Eduard Weiss, „Hôtel Hungaria“, Karlsburg, featuring wine and food products.

Sz. 257/1887.

[645] 1-1

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírósg 1887. évi 2599. polg. sz. a kelt végzésével sellenberki id. Kierschner Mihály és ifj. Kierschner Mihály ellen nagyszabeni Ballu Anika részére 224 frt. tőke, ennek 1887. évi január hó 6-tól járó 6% kamata és 36 frt. 5 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1887. május hó 17-én bíróság lefoglalt és 350 frt. 25 krra becsült, és pedig: 1. id. Kierschner Mihálytól különféle házbutor, 2. löszekér, 1 eke, 1 kancaza- és 1 paripaló, 2 bivaltehen és 2 bivalborju; 2. ifj. Kierschner Mihálytól 1 paripaló, 1 bivaltehen és 1 löszekérből álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbírósgnak 1887. évi 4859. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínen vagyis alpereseknek Sellenberk községében levő lakásán leendő eszközzésére határidőül 1887. évi szeptember hó 16-ik napjának délelőtti 9 óraja kitűzetett, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívottak, hogy az érdeklött ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladatni fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1887. szeptember 3-án.

Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Rundmachung.

Vom 10. October 1887 anfangen, täglich um 8 Uhr Früh, werden in Hermannstadt (am Hermannsplatz) vor der großen Infanterie-Caserne 110 ärarische ausgemusterte Dienstpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde an jedn Meistbietenden geschieht nur gegen gleich baare Bezahlung und Erlag der entfallenden Stempelgebühr nach Scala III. Hermannstadt, im September 1887.

Die Verkaufs-Commission.

Aus dem Amisblatte.

Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanz-Direction eine Concept-Practikantenstelle. Gehalt bis 11. September.

Bei der Klausenburger Finanz-Direction eine Rechnungsofficialstelle. Gehalt bis 11. September.

New-York, Lebens-Vericherungsgesellschaft.

Errichtet 1845. — Rein Gegenseitig. Am 1. Januar 1886: Activa über 346 Millionen Francs. Vertheilbarer Reberschuf: 36.611,632 Francs.

Der Ertrag der Capitalanlagen — 17 1/2 Millionen Francs — ergibt 5 1/2% der Activa und 6 1/2% der zurückgelegten Reserven.

Seit ihrem Bestande bis 1. Januar 1886 hat die Gesellschaft ausbezahlt: Fällig gewordene Versicherungen — 228.008,072 Francs. Gewinnauftheile und Rückkaufvergütungen — 233.687,453 „

Der Reberschuf der Activa über die Passiva ist in dem Jahre 1885 um 14 Millionen Francs gestiegen. Die im Jahre 1885 neu hinzugekommenen Versicherungen beziffern sich auf 355 Millionen Francs.

Die Gesellschaft hat in den Hauptstädten Europ's, sowie in Asien, Afrika und Amerika Filialen. Da sie rein gegenseitig und daher nicht in den Händen von Actionären ist, so sind Capital und Gewinn ausschließliches Eigenthum der Versicherten.

Referenzen für Ungarn:

Ungarische allgemeine Creditbank, Ungarische Commercialbank, Ungarische Escompte- u. Wechselbank, Strasser & König, Budapest, Ignaz Deutsch & Sohn. [927] 11-12

Nähere Auskünfte ertheilt die

Repräsentanz der „New-York“

für Ungarn

Budapest, Palatingasse Nr. 9.

Ein Lehrling

mit guten Schulzeugnissen wird in eine Specereiwaren-Handlung aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [643] 2-2

Ein Appretur-Meister,

mit Kauferei und Walle bestens vertraut, sucht anderweitig Stellung. Gest. Offerten sub „L. T. 717“ an Haasenstein & Vogler, Wien. [633] 3-6



Brömer

Elmerhausen & Co.,

Wien, II., Lichtenauergasse 1.

Lager englischer Bicycles.

Das neu verbesserte

Militär-Bicycle,

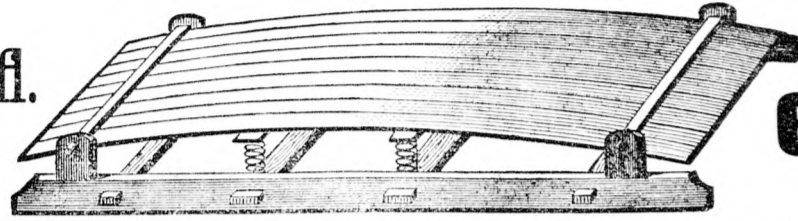
überall Kugellager, vernickelt, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. (187) 52-60

Illustrirter Katalog gratis. Lehrbuch 20 fr.

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratzen.

6 fl.



6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,

reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7.

für Cigaretten-Raucher.

Die von der Fabrik Braunstein freres

in Paris 65 Boulevard Exelmans

erzeugten

Cigaretten-Papiere

mit den hier beigebrachten Marken.

„Les dernières Cartouches“

und

„Dorobantul“



sind auch von den ersten wissenschaftlichen Autoritäten Oesterreich-Ungarns auf Grund von vergleichenden Analysen als absolut frei von der Gesundheit irgendwie schädlichen Stoffen und als die leichtesten und vorzuziehendsten Cigaretten-Papiere, welche überhaupt existiren, erklärt worden. Nachdem sich auch bei uns die Uebersetzung haben nicht, daß für die Güte der Cigaretten in erster Linie die Qualität des Papiers maßgebend ist, wird das Papier „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ immer beliebter und ist bei allen größeren, diese Artikel führenden Firmen zu finden. Galt ist nur jenes Papier, dessen Etiquette den beigebrachten Zeichnungen gleich ist und die Firma „Braunstein freres“ trägt. Die Fabrik hat zur prompten Bedienung ihrer Kunden in Oesterreich-Ungarn unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma: Braunstein freres in Wien, 2. Bez., Kegerlegasse 8, eine Fabriks-Niederlage eröffnet. [468] 11-12

C. Schember & Söhne,

f. f. Hoflieferanten,

k. k. Brücken-Waagen- und Maschinen-Fabrikanten,

Niederlage: Andrássystrasse 1. Budapest. Rottenbillergasse 12-14.

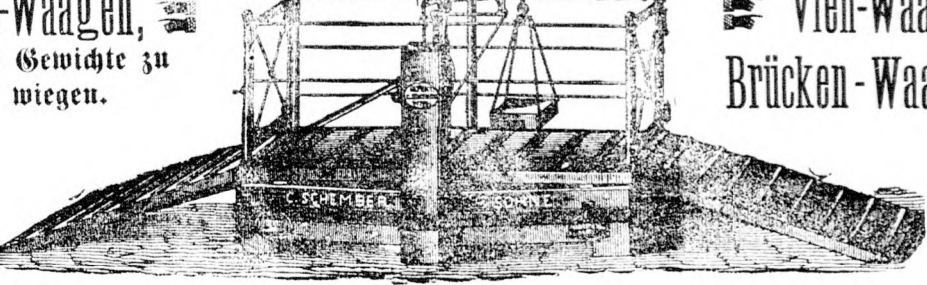
Fabrik: Commerce-Decimal-Waagen

In Folge Vermehrung unserer maschinellen Einrichtung sind wir in der Lage, vorzügliche

zu nachstehendem netto Cassa-Preise, geacht, franco unserer Fabrik zu liefern:

Table with 2 columns: Weight (je ein Stück) and Price. Includes weights from 25 to 1000 kg and prices in florins.

Scala-Waagen, ohne Gewichte zu wiegen.



Vieh-Waagen.

Brücken-Waagen.

Preis-Courante gratis und franco. [531] 4-5